

Neue Wege im Museum - Das Kindermuseum im Landesmuseum Hannover

Dagmar Gaedtke-Eckardt

Wenn nicht gerade Baumaßnahmen eine Schließung des gesamten Niedersächsischen Landesmuseums erzwingen, bemühen wir uns, möglichst viel von der Dauerausstellung zu zeigen, sie aber kontinuierlich zu erneuern. Nur jeweils ein Raum wird umgestaltet. Als der alte Sonderausstellungsbereich dringend erneuert werden mußte, stellte sich die Frage, wie er zu nutzen sei, da für Sonderausstellungen das Forum des Landesmuseums zur Verfügung steht. Der Sonderausstellungsbereich liegt etwas abseits neben dem Kinderarbeitsraum und ist nicht in den Rundgang durch die Kulturgeschichte des Menschen integriert. Da viele Besucher Kinder sind, viele Erwachsene ja nur wegen der Kinder ins Museum gehen, kamen wir auf die Idee, ein Kindermuseum zu schaffen. Die Museumspädagogin wurde mit der Konzeption beauftragt.

Im Vordergrund der Überlegungen (nähere Angaben zur Planung vgl. GAEDTKE-ECKARDT 1996a) stand, daß Kinder besonders angesprochen werden und sich selbstverständlich nicht abgeschoben fühlen sollten. Erwachsene wollte ich nicht ausgrenzen, da sie ja mit den Kindern das Museum besuchen und Fragen beantworten müssen.

Der ständige Kontakt mit den Besuchern des Museums sowie Fortbildungsveranstaltungen mit unterschiedlichen Gruppen haben gezeigt, daß der Wissensstand über die Urgeschichte bei Kindern und Erwachsenen auf dem gleichen Niveau ist: In der Regel kommen sie ohne genauere Kenntnis ins Museum. Lediglich die Schüler, bei denen das Thema Urgeschichte auf dem Lehrplan steht, haben konkretere Vorstellungen, doch spätestens gegen Ende der Schulzeit sind maximal noch einzelne Begriffe wie Neandertaler oder Mammut übrig. Selbstverständlich sollte es nicht darum gehen, Kinder in einen Raum abschieben zu können, damit die Erwachsenen nicht gestört werden.

Da die Zielgruppe nicht eingeschränkt wurde, mußte eine Ausstellung für ein sehr breit gefächertes Publikum geschaffen werden. Als Mehrspartenmuseum hat das Landesmuseum Teilpublika mit sehr unterschiedlichen Erwartungen und Ansprüchen. Touristen sind in der Landeshauptstadt und Messestadt auch zu erwarten, vor allem aber kommen Stammesbesucher.

Wichtig schienen deshalb folgende Punkte: allgemeine Verständlichkeit für Jung und Alt, ausreichende Informationen für Groß und Klein, jedoch auch Möglichkeiten einer Veränderung für das Stammepublikum.

Vorgabe bei der Planung war lediglich der Raum mit ca. 110 m², sowie zusätzlich zehn Wandvitrinen mit einer Breite von jeweils 1,85 m.

Mir ging es bei der Konzeption darum, eine eigenständige, in sich geschlossene Ausstellung zu erarbeiten, die die übrige Schausammlung ergänzt, die Dinge zeigt, die sonst nicht zu sehen sind. Nicht zu sehen kann bedeuten, daß sie nicht in Niedersachsen nachgewiesen sind, aber spannend oder sogar für das Verständnis der Urgeschichte wichtig sind. Das betrifft zum Beispiel die Kelten, aber auch die Höhlenmalereien sowie herausragende Funde wie den Mann aus dem Eis. Nicht zu sehen kann aber auch bedeuten, daß die Überlieferung unvollständig ist. Trotz Wahrscheinlichkeit fehlt der sichere Nachweis. Ich wollte ein rekonstruiertes Bild der Vorgeschichte zeichnen, den Fund oder Befund in einen Rahmen stellen, Zusammenhänge klarmachen. Also nicht nur Töpfe ausstellen, sondern die Töpfer bei der Arbeit zeigen, nicht nur den Pflug präsentieren, sondern den pflügenden Bauern auf dem Feld.

Umsetzen ließ sich die Vorstellung durch den Bau von Modellen, doch sie wurden nicht von Profis angefertigt, sondern von Kindern im Alter zwischen 7 und 13 Jahren (Abb. 1). Vier der insgesamt zehn Modelle wurden jeweils von Schülern einer Klasse hergestellt, die übrigen von freien Kindergruppen.

Die Themen der Modelle sind so ausgesucht, daß sie die wesentlichen Entwicklungen in der Ur- und Frühgeschichte in ihrer chronologischen Abfolge und möglichst viele verschiedene Aspekte zeigen. Es beginnt in der Altsteinzeit und endet im Mittelalter. Der Schwerpunkt liegt auf der Darstellung des Alltagslebens. Behandelt werden Nahrungserwerb und Handwerk, Haus und Festung, Grabbrauch und Religion, Kunst und Transport.

Die Altsteinzeit wird durch eine Jagdszene und durch Höhlenmalerei vertreten. Während bei der "Altsteinzeit safari", so der Titel der Vitrine, mit der Jagd

auf den Lehringer Elefanten ein niedersächsischer Fund illustriert wird, ist der "Saal der Löwen" Beispiel eines überregionalen Themas. Das Niedersächsische Landesmuseum soll die Urgeschichte des Landes dokumentieren, aber die Museumspädagogik hat im wörtlichen Sinne weiterreichende Aufgaben. Urgeschichte wird in der Regel nur einmal in der Schule behandelt - aber dann umfassend, von Lucy bis Arminius. Jagdzauber ist natürlich auch ein Thema. Die oft einseitige und leider häufig falsche Darstellung in den Schulbüchern macht Korrekturen erforderlich. Wer außer den Archäologen kann für eine Richtigstellung sorgen? Die Höhlenmalereien werden doch noch spannender, wenn der Grund für ihre Entstehung im Dunkeln liegt.

Ohne eine regionale Beschränkung können natürlich auch aktuelle und besonders wichtige Funde aufgearbeitet werden. Jedem oder nahezu jedem Besucher ist sofort klar, daß es sich um Ötzi handelt, auch wenn die Gletschermumie in der Vitrinenüberschrift - sie lautet: "Gerüstet für die Alpen" - nicht erwähnt wird. Detailliert wurden hier die Kleidung und Ausrüstungsgegenstände wiedergegeben. Mit den Alpen ist die Überwindung von Distanzen und natürlicher Hindernisse dargestellt - es werden also die weiträumigen Verbindungen angedeutet -, während das Haus das kleinräumige Lebensumfeld zeigt. Wenngleich das Haus an bandkeramischen Befunden orientiert ist, steht hier nicht die Situation in der Jungsteinzeit im Vordergrund, sondern das Leben der Ackerbauern und Viehzüchter im Familienverband.

Viele Themen der Bronzezeit würden sich für ein Modell anbieten, es schien mir jedoch am wichtigsten, zu zeigen, wie das neue Material in die verschiedenen Formen gebracht wird, die in der Dauerausstellung bestaunt werden können. Vor allem wollte ich die Objekte mit den Personen in Verbindung bringen, die sie hergestellt haben, denn leider werden in vielen Museen die Prunkstücke herausgehoben, die Menschen, die zu der betreffenden Zeit lebten, beziehungsweise die Handwerker läßt man dagegen in einem primitiven Licht erscheinen.

Nicht nur Kelten - den Kindern besser als Gallier bekannt -, sondern vor allem Bestattungssitten und Hinweise auf die Gesellschaftsstruktur ließen sich durch Wiedergabe des Hochdorfer Fürstengrabes darstellen (Abb. 2). Die Nacharbeitung der Figurenfriese auf der Kline war für die Schüler sehr anstrengend und stellte höchste Ansprüche an das Durchhaltevermögen. Mit beeindruckender Begeisterung malten Schüler einer 5. Klasse winzige Römer aus dem Modellbau an, die zwischen Baracken und Türmen für den Ernstfall proben. Verwendet wurde Styropur, "unechtes" Material (ROHMEDER 1977, 96), aber Kinder können es leicht bearbeiten. Auch das jungstein-

zeitliche Haus ist damit errichtet worden, die Schrifttafel gibt jedoch Hinweise auf die tatsächlich verbauten Materialien.

Realitätsnähe ist relativ. Soll das Modell lebendig wirken, sind Mensch und Tier zu ergänzen, hier wird niemand authentisches Material erwarten. Gerade Materialersatz erleichtert durch Distanz die Reflexion wie es Anita RIECHE formuliert hat, während Materialtreue den Abbildcharakter verstärkt (RIECHE 1983/84, 232).

Allerdings fällt es Kindern recht schwer, Modelle von Menschen anzufertigen. Bei einer mittelalterlichen Turnierszene (Abb. 3) sind sie natürlich unverzichtbar. Mit mittelalterlichen Darstellungen, die mit Hilfe von "edlen" Stoffen dreidimensional wurden, ließ sich auch dieses Problem lösen.

Immer wieder - ganz besonders während der DGUF-Tagung (!) - gab es heftige Diskussionen über die Angabe von Gesichtern. Wir versuchten den Kindern klarzumachen, daß Gesichtslosigkeit der Figuren den Abstraktionsgrad erhöht, und das Modell damit allgemeinere Gültigkeit erhält. Etliche Kinder sahen das ein: Ötzi, die Töpfer, sowie der bronzezeitliche Schmied erhielten keine Gesichter. In anderen Fällen wurde das Problem umgangen: Dem Keltenfürsten wurde der Hut auf das Gesicht gelegt, die gesichtslosen Wikinger erhielten Helme, und die Künstler in der Höhle wurden mit dem Gesicht zur Höhlenwand aufgestellt.

Der Maßstab der Modelle ist unterschiedlich. Ötzi ist etwa exakt im Maßstab 1:2 nachgebildet, für das römische Kastell war natürlich ein viel kleinerer Maßstab erforderlich, eine "Vermiedlichung" (PAPROTH 1986, 64; vgl. RIECHE 1983/84 233) bedeutet das nicht: Maßgeblich sind die jeweiligen Themen, ein Vergleich einzelner Modelle ist selbstverständlich möglich, die Forderung eines einheitlichen Modellmaßstabes ist nicht sinnvoll. Erforderlich ist lediglich der Maßstab, und das Maß aller Dinge ist der Mensch. Durch die Belegung der Modelle mit Menschen ist eine Vorstellung von den Größenverhältnissen leicht möglich, selbst wenn nicht auf eine strikte Einhaltung der Proportionen geachtet wurde.

Die Herstellung der Modelle ist aufwendig, die Vorbereitung langwierig. Der Reiz liegt nämlich auch in der Unterschiedlichkeit. Es handelt sich nicht um Serienanfertigungen: So sind die Figuren mal aus Ton, mal aus Wolle oder mal aus Papier hergestellt worden; das Dach des einen Hauses ist mit Bast gedeckt, beim anderen wurde Stroh verwendet. Alle Modelle sind in sich geschlossene Einheiten, die Modellbauer werden namentlich genannt. Aber die Modelle lassen sich austauschen. Andere Fundkomplexe oder Themen können an ihre Stelle treten und für eine Abwechslung in der Ausstellung sorgen.



Abb. 1 Das Kindermuseum im Landesmuseum. (Foto Stephan ECKARDT)

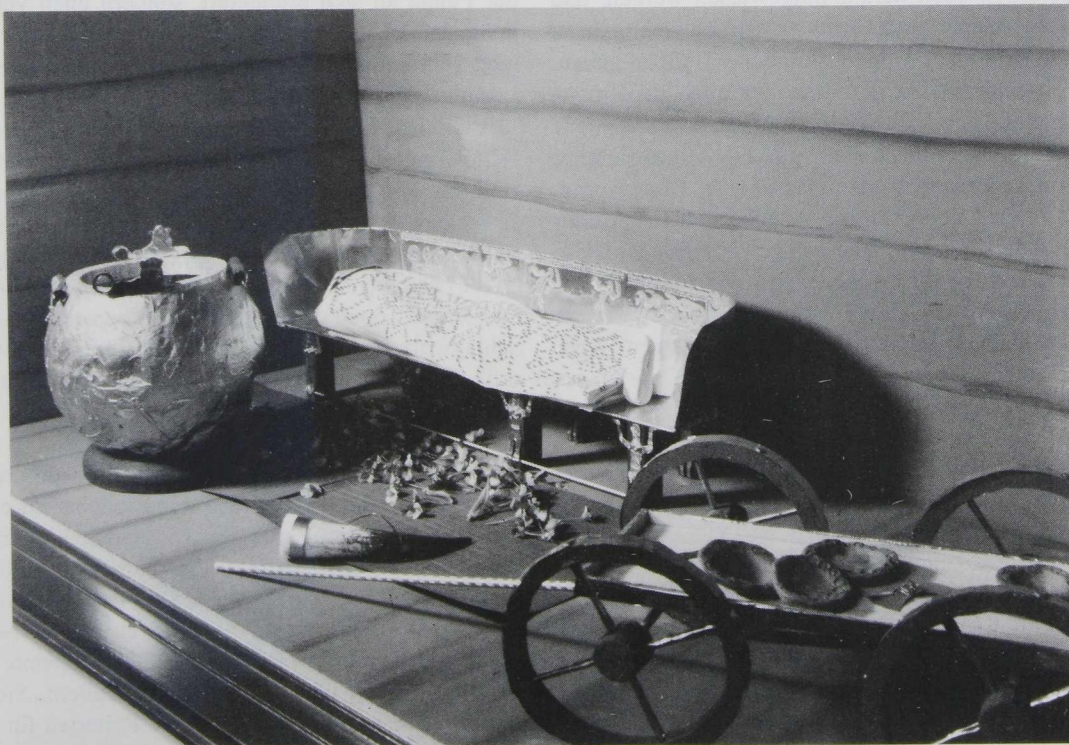


Abb. 2 "Ambiorix letzte Ruhe". (Foto Stephan ECKARDT)

Das Kindermuseum ist unter Mitarbeit von Kindern entstanden, Kinder haben es nicht völlig selbständig gestaltet. Sie sind angeleitet worden, bestimmte Aufgaben nach ihren Vorstellungen zu erfüllen. Vorgaben waren archäologische Fakten. Bei der Gestaltung wirkten aber auch Mitarbeiter des Landesmuseums mit, das gilt für die Beleuchtung, für den Einbau der Modelle in die Vitrinen sowie deren Hintergrundgestaltung, das gilt ebenso für die Texte. Natürlich wurde auch die Raumgestaltung nicht den Kindern überlassen. Warum, könnten Sie sich fragen, haben das nicht alle Kinder gemacht, das wäre doch wohl authentischer? Dagegen spricht eine Reihe von Gründen. Zunächst zum Aufbau der Modelle: Allein aus Zeitgründen ließ sich eine Beteiligung nicht bewerkstelligen. Die Modelle wurden in maximal fünf Stunden gebaut, wobei zwischen einer halben und anderthalb Stunden für den Einstieg ins Thema abzuziehen sind. Einige Klassen hatten weite Anfahrtswege und konnten deshalb nur einen Tag kommen - mit Pausen, die unbedingt nötig sind, blieben nur rund fünf Stunden übrig. Finanzielle Gründe spielen aber nicht nur bei den Modellbauern eine Rolle, auch das Landesmuseum muß die freien Mitarbeiter bezahlen, und der Bau eines Modells ist sehr personalintensiv. Jeder Schüler einer Klasse sollte sinnvoll beschäftigt werden, es muß mit den Kindern beraten werden, wie die einzelnen Probleme zu lösen sind, und es sind sehr viele verschiedene Aufgaben zu bewältigen. Aber es muß natürlich auch darauf hingewiesen werden, daß Kinder zwischen 7 und 13 Jahren schlichtweg nicht in der Lage sind, dem Modell räumliche Tiefe zu geben, einen Hintergrund zu gestalten, der auch im Hintergrund bleibt.

Es wurde allerdings auch gar nicht beabsichtigt, alles von Kindern machen zu lassen. Der Hintergrund, der ins Modell übergeht, die Angabe von Feuer oder Glut sind die Zugaben, sind das gewisse Etwas. Diese Zugaben trennen die Modelle von den üblichen Bastelarbeiten, die vor allem dann schön sind, wenn sie von den eigenen Kindern angefertigt wurden. Aber diese Zugaben sind so dezent, daß der Charakter des Modells nicht gestört wird, vielleicht läßt sich das mit unauffälliger Professionalität umschreiben.

Ähnlich verhält es sich mit den Schrifttafeln. Verständliche, aber inhaltlich kompakte, dennoch kurze Texte zu schreiben, ist Kindern - und vielen Mitarbeitern in Museen - nicht möglich. Und für wen werden die Texte denn eigentlich geschrieben? Sie sind doch nicht für die Kinder gedacht, die gerade erst das Lesen lernen wollen. Die Texte sind als Informationsquelle für Erwachsene gedacht, die sich die Modelle ansehen, für Eltern, die Modelle erläutern wollen, oder einfach für diejenigen Kinder, die etwas lernen wollen. Berücksichtigt werden sollten meines Erachtens

die Interessen vieler. Die Texte halten sich jedoch im Hintergrund. Vor den Vitrinen stehen weiße Podeste mit Klapptafeln (Abb. 1). Die Texte können, müssen aber nicht gelesen werden, man kann den Textteil zuklappen (vgl. zu den Texten: GAEDTKE-ECKARDT 1996b, 112).

Das Kindermuseum umfaßt jedoch noch mehr Bereiche. In der Mitte des Raumes (Abb. 1) befindet sich ein Holzpodest, in das ein Mahlstein, ein Holzmörser und ein Stück Baumstamm eingelassen sind, ein Steinbohrer und ein Schleifstein sind darauf gestellt. Vor der Rückwand des Raumes steht ein nachgebildetes Großsteingrab. Die neolithische Insel hat nicht nur zentrale Lage im Raum, sondern nimmt auch eine zentrale Rolle in der Besuchergunst ein. Gerade der Mahlstein ist bei sehr jungen Gästen äußerst beliebt. Hier können sich die Besucher betätigen, nennen wir es ruhig abreagieren, gleichzeitig aber auch verstehen und nachempfinden. Man kann gar nicht hoch genug einschätzen, welche nachhaltige Wirkung das Mehlmalen bei Jung und Alt erzielt.

Darüber hinaus gehört ein kleiner Sonderausstellungsbereich zum Kindermuseum, der ebenfalls als Alternative zur übrigen Schausammlung zu sehen ist. Zuerst wurde mit der Kulturgeschichte des Messers ein zeitübergreifendes Thema behandelt. In der zweiten Präsentation (Abb. 4) wurden Funden der Jungsteinzeit vergleichbare Objekte der Gegenwart gegenübergestellt. Damit wurde nicht nur das Verständnis der Funde an sich erleichtert, sondern auch verdeutlicht, daß in vielerlei Hinsicht keine große Entwicklung stattgefunden hat, daß schon damals ausgereifte Lösungen gefunden worden waren.

Vielleicht noch eine Bemerkung zur Bezeichnung. "Kindermuseum" kann vieles bedeuten: Es kann speziell für Kinder eingerichtet sein, es kann Kindheit ausstellen, es kann aber auch von Kindern selbst gestaltet sein. Der eigentliche Titel der Ausstellung lautet "*Urgeschichte im Modell - Kinder gestalten Lebensbilder*", doch der Begriff "Kindermuseum" ist ein Schlagwort, das bei vielen Menschen Interesse weckt, deshalb wurde es auch im Landesmuseum verwendet.

Zum Abschluß noch etwas zu den Reaktionen der Öffentlichkeit. Um die Meinung der Besucher zu erfahren, ihre Stimmung einzufangen, wurde eine Besucherbefragung durchgeführt. Es wurde ein Pult mit vorgedruckten Karten, Stift und Einwurfschlitze aufgestellt. Jeder Besucher konnte sich absolut freiwillig beteiligen, konnte seine Meinung äußern, konnte völlig unbeobachtet und anonym Kritik äußern. Sicherlich erfüllt diese Umfrage nicht die Kriterien für eine statistische Erhebung, aber sie gibt das Stimmungsbild wieder. Auffällig war das große Interesse am Aus-



Abb. 3 "Burg Pappenheim". (Foto Stephan ECKARDT)



Abb. 4 Ausschnitt aus der Sonderpräsentation "Alltägliches im Wandel?"
(Foto Stephan ECKARDT)

füllen der Karten - es konnten gar nicht genügend Vordrucke herangeschafft werden. Offensichtlich bestand ein starkes Bedürfnis zur Meinungsäußerung.

Auf den vorgedruckten Karten wurde nach der frei zu formulierenden Meinung über das Kindermuseum gefragt. Es bestand auch die Möglichkeit des Ankreuzens. Gebeten wurde um Angaben zum Wohnort und zum Alter. Es wurden 175 Karten ausgelegt. Einige Karten wurden beschmiert. Bei den übrigen Karten zeichnen sich folgende Strukturierungsmöglichkeiten ab: Positive Kritik mit Kommentar, ohne Kommentar, mit Anregungen sowie negative Kritik. Die überwiegende Mehrzahl der Karten wurde von Kindern ausgefüllt, bzw. von deren Begleitung, wenn die Kinder noch nicht schreiben konnten. Aber auch Erwachsene und - besonders erfreulich - Jugendliche beteiligten sich an der Umfrage.

Positive Reaktionen liegen von insgesamt 157 Karten vor, negative von sechs Karten. Unter den Kommentaren finden sich häufiger "schön", "gut", "interessant" oder Superlative wie "toll" oder "einfach super". Die besten Meinungen waren für mich: "Es hat etwas Besonderes", "Das Beste was ich erlebt habe", "Das Kindermuseum kann noch viel größer sein", "es ist gut wie es ist". Ein Jugendlicher äußerte folgende Meinung: "gestalterisch sehr innovativ, gut dargestellt, aussagekräftig", ein Jugendlicher aus Ungarn findet das Kindermuseum "goldig". "Machen sie so weiter" meinte ein Erwachsener. "Die Kombination von Wissensvermittlung und spielerischer, vereinfachter Darstellung und leicht verständlichen Texten ist interessant und bietet m. E. gute Einstiegsmöglichkeiten für Jung und Alt" lautet ein anderer Kommentar. Unter den Anregungen findet sich vor allem der Vorschlag, mehr zu machen.

Wir werden das versuchen, denn im Rahmen der Baumaßnahmen des Landesmuseums ist auch eine Vergrößerung des Kindermuseums geplant. Es ist an der Zeit, mit der Zeit zu gehen. Die Museen müssen Schritt halten, sie sollten aber nicht versuchen, Sklaven der technischen Entwicklung zu werden, sondern auf ihren alternativen Charakter setzen.

Literatur

GAEDTKE-ECKARDT, D. (1996a) Urgeschichte im Modell - Kinder gestalten Lebensbilder. Ein Experiment im Niedersächsischen Landesmuseum Hannover. *Archäologisches Nachrichtenblatt 1, 1996, 9-15.*

GAEDTKE-ECKARDT, D. (1996b) Von Musentempel keine Spur - Neue Ansätze zur Vermittlung archäologischer Inhalte. *Mitteilungsblatt des Museumsverbandes für Niedersachsen und Bremen 52, 1996, 109-114.*

PAPROTH, E. (1986) Museale Vermittlung ur- und frühgeschichtlicher Forschungsergebnisse. Grundzüge der Vermittlung von Ur- und Frühgeschichte in ausgewählten Museen der Bundesrepublik Deutschland. Frankfurt 1986.

RIECHE, A. (1983/84) Modelle im Museum - Vorsicht beim Gebrauch. Nachbildungen antiker Architektur im Regionalmuseum und im Archäologischen Park Xanten. *Hephaistos 5/6, 1983/84, 227-236.*

ROHMEDER, J. (1977) Methoden und Medien der Museumsarbeit. Pädagogische Betreuung der Einzelbesucher im Museum. Köln 1977.

Dr. Dagmar Gaedtke-Eckardt
Niedersächsisches Landesmuseum Hannover
Willy-Brandt-Allee 5
D - 30169 Hannover